

## **Totalitäre Moderne?**

*Richard Jilka*

Herbert Marcuse erblickte in der *kapitalistischen*, in der heute global dominant gewordenen Ökonomie ein auf „Triebunterdrückung“ sowie „Weltbeherrschung“ zielendes Programm am Werk, das gemäß Harmut Rosas Resonanztheorie nur „stumme Form[en] der Weltbeziehung“<sup>1</sup> begünstige, ja zulasse. Anstatt Bedeutsamkeit in resonanten Wechselbeziehungen dialogisch zu entfalten, wurde in den ökonomisch und technisch dominierten Weltverhältnissen der Moderne *Entfremdung* gar zur zweiten Natur der Menschen. Während die immerhin zweidimensionalen Menschen älterer Kapitalismen in ihren religiösen oder ästhetisch künstlerischen Bewußtseinswinkeln mit ihrer Doppelmoral noch eine Ahnung von einem *anderen* Leben kultivierten, weiß schließlich der *eindimensionale*, von den Erklärungsmustern einer marktkonformen Kulturindustrie weitgehend überformte Mensch nichts mehr von einem Anderen, von einer Alternative zum Bestehenden, von einem Gegenentwurf zum liberal kapitalistischen Gesellschaftsmodell oder von einem Außerhalb der ökonomisch dominierten Rationalität. Der eindimensionale Mensch verwechselt seine liberal kapitalistische Zwangsjacke geradezu mit der Realität schlechthin, weshalb ihm der „repressive Charakter der kapitalistischen Gesellschaft... gar nicht mehr als solcher erscheint.“<sup>2</sup> – Glücklich die Armen im Geiste? Werden zivilisatorische Repressionen dermaßen erfolgreich, daß ihre Strukturen als *Natur* geglaubt werden, dann wird „Entfremdung... nicht mehr wahrgenommen und löst daher auch kein Verlangen nach [ihrer] Überwindung mehr aus.“<sup>3</sup> Insofern es nur noch gilt, innerhalb des Systems bestehender Verhältnisse zu reüssieren, herrscht die normative Kraft des Faktischen absolut oder – *totalitär*. Von Kindesbeinen *total* in die Verflechtungen von Leistung & Konsum eingespannte Menschen glauben schließlich selber an die naturgegebene Ausweglosigkeit der Umstände. Solch ein total überformtes und eingepaßtes Ich wird von Kindesbeinen an „darauf geprägt, erfolgreich tätig und produktiv zu sein, ehe noch irgendeine besondere Situation solch eine Haltung erfordert. Max Scheler

---

<sup>1</sup> Hartmut Rosa: Resonanz. Eine Soziologie der Weltbeziehung, Suhrkamp Berlin 2019, S. 575.

<sup>2</sup> Ebd., S. 576.

<sup>3</sup> Ebd., S. 577.

hat darauf hingewiesen, daß der bewußte oder unbewußte Antrieb oder Wille zur Macht über die Natur das *primum movens* in der Beziehung des modernen Individuums zum Sein darstellt, und daß er strukturell der modernen Wissenschaft und Technik vorangeht.<sup>4</sup> In Rosas Sprachgebrauch wird der altehrwürdig *Wille zur Macht* zu einer auf *Vergrößerung der Weltreichweite* zielenden Intention ausdifferenziert, der ebenso wie jenem mit Wissenschaft, Technik oder Ökonomie der ganze Mensch zu dienen hat. Wird im Zuge der Moderne unsere Weltreichweite im Dienst am freiheitsliebenden, also absonderlichen Menschenwesen permanent erweitert oder sind unsere Ökonomien Selbstzwecke geworden, deren Gesetzen und Abläufen und Belohnungen wir ausgeliefert sind und in denen wir unserer Selbst entfremdet werden? Oder sollten neuerdings gar anstelle menschlicher Machthaber anonyme Systeme die totale Übermacht über uns Menschenwesen *wollen*?

Marcuses Vorstellung von einem „Totalen Verblendungszusammenhang“ bestimmt auch Theodor W. Adornos pessimistisches Bild der Moderne, dessen Grundierung beide Autoren bereits gemeinsam in ihrer „Dialektik der Aufklärung“<sup>5</sup> gezeichnet hatten. Zu den Kernaussagen des Buches gehört die Einsicht, daß mit einem Fortschritt, der die mit der modernen Naturbeherrschung einhergehende Entfaltung materiellen Wohlstands zu nie dagewesenen Ausmaßen geführt hat, zunehmend eine Bewußtseinsweise verbunden sei, der nur jenes als wahr & wirklich gelte, was unmittelbar nützlich im Sinne von zweckmäßig brauchbar & berechenbar & technisch zu verwerten ist. Der Zweckrationalität eines solchermaßen modernen Bewußtseins erscheinen kulturell gewordene Ideen wie Wahrheit, Freiheit, Gerechtigkeit als unwirklich, weshalb der substantielle Antrieb schwindet, diese Ideale der Menschheit politisch-praktisch zu verwirklichen. Indem jedoch die Bedeutung der Freiheit im modernen Bewußtsein schwindet, wird der Boden für totalitäre Herrschaftsweisen bereitet. Freiheit jedoch als eine lebendige Beziehung zur Welt und den Mitmenschen entzieht sich notorisch technokratischer Machbarkeit. Auf das wir uns gegenseitig zu ihr erheben erfordert unsere Freiheit ein Gegenüber, ein unverfügbares Anderes, welches weder gemacht noch gemodelt ist, welches weder gänzlich erfaßt noch vollkommen eingespannt und also verzweckt oder verdinglicht werden kann. Ein Anderes unserer Selbst, welches uns antworten kann, zeichnet sich immer auch durch unaufhebbaren *Widerspruch* aus. Auf Grund seiner unaufhebbaren Widersprüchlichkeit und Widerwilligkeit fordert es uns heraus & stachelt uns an, auf das auch wir immer wieder Widerstand leisten, somit dem Willen zur Macht Grenzen setzen. Demnach läßt sich der Sinn menschlichen Leben

<sup>4</sup> Herbert Marcuse: *Triebstruktur und Gesellschaft*. Ein philosophischer Beitrag zu Sigmund Freud, Frankfurt/M 1977, S. 110f.

<sup>5</sup> Max Horkheimer & Theodor W. Adorno: *Dialektik der Aufklärung*. Philosophische Fragmente, (New York 1944) Frankfurt/M. 1971, darin besonders: *Kulturindustrie*. *Aufklärung als Massenbetrug*, S. 108-150.

als endloses Gespräch auffassen, innerhalb dessen dialogischem Geschehen unser Selbst ist & wird. Dieser Prozeß der Selbst- & Menschwerdung verkümmert jedoch im Zuge endloser Produktivität, ja er wird verschüttet und mit Zeug verstellt. Der Sinn des Lebens erweist sich als Erlebnis, das erlebt werden muß, um wirklich zu werden und in Betracht zu kommen. Indem die sich materiell verhärtende Moderne das Erleben von Sinn anscheinend vereitelt, wird er in ihrem Verlauf zunehmend theoretisch konstruiert. Abstrakte Theorien aber, die, im Unterschied zur Vielfalt lebendig erfahrener Weltanschauung, für ihre Welt- oder Menschheitsgeschichte jeweils den Anspruch auf universale Gültigkeit erheben, sind tendenziell totalitär. Indem die Moderne andersartige Weltauslegungen neben sich nicht duldet, kann sie den Totalitarismus nicht loswerden, denn er gehört zu ihrem Wesen.

Anscheinend gehört es zu den proklamierten Zielen oder doch den impliziten Folgen des Modernisierungsprozesses, Widerspruch gegen seine Weisen intellektueller, moralischer, ökonomischer oder rationaler Weltbeherrschung auszuschalten. Beispielsweise werden Mythen oder Religionen und andere geistige oder natürliche Wildnisse, in denen andere Werte & alternative Ordnungen gelten, von der dominanten Modernisierungszivilisation weitgehend verneint & entschärft & entwertet, in Reservate oder Urlaubsoasen verdrängt, wo möglich entmachtet oder gar beseitigt. Die Dominanz instrumenteller Vernunft zielt alternativlos, und dies auch & besonders in sozialverträglicher Gestalt, auf die totale *Verfügbarmachung* von Welt Natur Mensch. Die äußerste Konsequenz der *Verdinglichung* ist die Vernichtung von Natur & Selbst. Entsprechende Konsequenzen wurden im 20. Jahrhundert tatsächlich öfters gezogen und gehören im 21. zur Tagespolitik. Für Adorno ist die „Erwägung“ evident, „daß die Erfindung der Atombombe, die buchstäblich mit einem Schlag Hunderttausende auslöschen kann, in den selben geschichtlichen Zusammenhang hineingehört wie der Völkermord... Das nur, um anzudeuten, wie sehr die Kräfte, gegen die man angehen muß, solche des Zuges der Weltgeschichte sind.“<sup>6</sup> Es stehe zu befürchten, daß der Trend der Moderne zur totalen Beherrschung & Entfremdung mit dem Prozeß „der gesamten Zivilisation gekoppelt ist. Ihn bekämpfen heißt soviel wie gegen den Weltgeist sein.“<sup>7</sup> Das ist für Adorno eine zutiefst tragische Einsicht. Gegen den *Weltgeist* anzudenken ist für alte sowie neuere Hegelianer selbstverständlich eine widersinnige Donquichotterie. Für an Karl Marx orientierte Denker bedeutet die moralische Einsicht: dem *Weltgeist* entgegen denken *zu müssen*, geradezu eine Katastrophe. Schmeichelten sich Generationen von Junghegelianern doch, im Zuge ihres theoretischen Erkennens der Sache des *Weltgeistes* die Humanität auch praktisch zu befördern. Und

---

<sup>6</sup> Theodor W. Adorno: „Erziehung nach Auschwitz“ (1966), in: Ders.: Gesammelte Schriften Bd. 2, Frankfurt/M. 2003, S. 674-690, 675.

<sup>7</sup> Ebd., S. 686.

die Geschichte der Humanität, so wurde Generation auf Generation belehrt, führe unweigerlich zur Freiheit. Indem er jedoch die Menschheitsgeschichte als der Humanität zuwiderlaufend beschreibt, formuliert Adorno nicht nur ein trauriges, vielmehr ein wahrhaft tragisches Bewußtsein: er *muß* gegen etwas andenken, daß doch eigentlich der humanitäre Fortschritt sein sollte oder wollte, auf den sich sein Denken & seine Kritik ursprünglich berief und den sie fördern wollte & sollte. Aber offenbar, solch Einsicht drängt sich dem kritischen Denken in der Mitte des 20. Jahrhunderts auf, führt technoökonomischer Fortschritt nicht zu humanitärer Veredelung. Und offensichtlich lassen sich andere als rational technisch bestimmte Formen von Weltbeziehungen und Menschenmöglichkeiten in einer permanentem Wachstum verpflichteten Sozioökonomie nicht realisieren. Sollte sich ein besseres weil freieres Leben diesseits von individuellem Eskapismus nicht mehr gesellschaftlich realisieren lassen? Sollten im Verlauf der Modernisierung die Alternativen zum Bestehenden (weshalb Reden vom *Ende der Geschichte* oder *des Menschen* umgehen) schwinden oder zu gesellschaftlich belanglosen Schimären auf Waldgängen werden? Der „Verdinglichungs- und Verblendungszusammenhang der Steigerungsmoderne erscheint ihm [Adorno] so übermächtig, dass selbst die Kunst ihr mimetisches Moment nur noch in der Darstellung des Scheiterns und Misslingens zu bewahren vermag.“<sup>8</sup> Und die in der modernen Kunst bewahrten Wahrheiten menschlichen Scheiterns, seiner & der Welt Zerrissenheit und unaufhebbaren Schmerzes werden im Verlauf der sich eindimensionalisierenden Moderne auch noch von den billigen Vergnügungen & Illusionen der Kulturindustrie überkleistert & verdrängt. Schließlich kann von offenen Horizonten reifender Humanität & wachsender Freiheit keine Rede sein. Das Projekt der Moderne wäre mit seinem Menschheitsversprechen gescheitert.

Im kritisch pessimistischen Bedenken Adornos hat die Moderne anscheinend in Folge vervollkommener Rationalisierung die Verdinglichung aller Weltbeziehungen und somit die Entfremdung des Menschen ins Ausweglose gesteigert. Gegen diese weltgeschichtliche Bewegung anzugehen, gegen diesen „Weltgeist“ zu kämpfen, um eine andere Lebensweise einzufordern und anzustreben, hieße demnach mit Don Quichotte gegen Windmühlen zu kämpfen. – Wohl an! Wir belesenen Träumer, die wir uns dem Ritter von der traurigen Gestalt leidenschaftlich verbunden fühlen, werden vor den Windmühlen der politischen Geschichte oder der Ökonomen und ihrer massenmedialen Propaganda nicht kapitulieren. Adornos pessimistische Sicht auf den alternativlosen Verlauf der Geschichte, wonach wir Menschen zumindest in unseren real existierenden, d.h. in unseren materiellen Verhältnissen einem unsere Lebenswelten vollständig überprägenden Totalitarismus ausgeliefert sind, als dessen logische Konsequenzen über die Zermürbung

---

<sup>8</sup> H. Rosa: Resonanz, a.a.O., S. 585.

unserer Gemüter in Entfremdungen hinaus die Explosion von Atombomben sowie die Errichtung von Vernichtungslagern als spezifische Verbrechen genau dieser unseren aktuellen Moderne erscheinen, ist die redliche Konsequenz seiner rationalen Analyse. Aber auch die beste Analyse als absolut gültig anzunehmen, hieße die logische Ausweglosigkeit der Rationalisierung technokratisch ökonomischer Systemzwänge mit dem lebendigen, sich jeder Theorie immer auch entziehenden Lebens zu verwechseln. Theoretische Alternativlosigkeit zu konstatieren, bedeutet Denken und Leben zu verwechseln. Theoretische Alternativlosigkeit implementiert gewissermaßen den Totalitarismus im Reich der Gedanken und vervollständigt seine Alternativlosigkeit wie eine sich selbst erfüllende Prophezeiung. Eine elaborierte, rational durchwirkte, dialektisch ausbalancierter Theorie bleibt jedoch immer etwas grundsätzlich anderes als das Leben leiblicher Menschen, deren unruhige Geister immer auch anarchisch unfaßbare Unregelmäßigkeiten und widerborstige Eigenwilligkeiten ersinnen. Im wirklichen Leben ist beispielsweise nebst der Liebe sogar *Waldgang* immer und unter allen Umständen möglich. Gewiß, rationale Theoretiker mögen es nicht wahr haben, aber das Leben im Allgemeinen und der Mensch im Besonderen entziehen sich notorisch zu wesentlichen Teilen sowohl theoretischen Vorgaben wie auch der Rationalisierung durch praktisch materielle Zwecke & Zwänge. Immer findet so ein kleiner Mensch eine Lücke, sei es in den Gesetzen oder sozialen Strukturen und ökonomischen Zwängen, um gesellschaftlichen Zumutungen eigenwillig zu entgehen & seinem irregulären Wünschen & Begehren Raum zu geben. Gewissermaßen gehören Dissidentz oder Desertation und Kleinkriminalität immer zu den Weisen, mit denen sich lebendige Menschen den genormten Zumutungen komplexer Zivilisationen entziehen. Und alljährlich wachsen neue Generationen heran, neue Jugenden halten sich nicht an theoretisch politisch moralische Vorgaben oder gar Sprachregelungen der Älteren, vielmehr durchbrechen sie für gewöhnlich mutwillig lachend tradierte Ordnungen, treten sie gar mit Füßen. Junge Menschen sind vor ihrer Umerziehung oder Konditionierung zu Leistungsträgern immer auch Anarchen, und indem sie, eingespannt in Strukturen, schließlich verhärten & verspießern, wachsen andere heran und in die allzeit lebendige Renitenz hinein. Jedweder Theorie und allen Rationalitäten zum Trotz bewahren die anarchischen Renitenzen der Nachwachsenden die Menschheit immer wieder davor, in einem vollkommenen Gefängnis vollkommener Strukturen zu verdämmern. Hegel und seine Schüler in aller Ehre, aber *die* Geschichte ist keine alternativlose Macht. Das Spiel unser Geschichten bleibt zumindest in seinen Subsystemen in jedem Augenblick offen. Jeder einzelne Mensch ist augenblickliche Alternative zu den jeweils herrschenden Zwängen.

Als zur Behebung der allgemeinen Misere Benito Mussolini 1921 den „Stato totalitario“, den totalitären Staat forderte, war dies eine Forderung, die niemals Realität wurde. Der Totalitarismus, die theoretische Forderung: der Staat oder die Führung solle alle Lebensbereiche der Menschen vollständig kontrollieren und unbeschränkt von anderen Institutionen oder Werten und Einwänden steuern, um alles zum *Besten* zu ordnen, ist allen Greueln zum Trotz ein Anspruch, der nie erfüllt wurde. Nie erfüllt werden kann. Nicht nur das faschistische Italien, auch das nationalsozialistische Deutschland und das bolschewistische Rußland oder das maoistische China blieben hinter dem selbstgesetzten Anspruch totaler Herrschaft zurück. Und dies sogar dann, wenn mit beispielloser Brutalität Alles versucht wurde, den totalitären Anspruch durchzudrücken. Nicht einmal in ihren innersten Machtbereichen: in den Schinderhütten, in den Konzentrations- & Vernichtungslagern, in den Gulags oder Umerziehungs- & Arbeitslagern vermochten die brutalen Herrscher total zu herrschen. Zwar wird beispielsweise Schreiben als eine Weise menschlicher Freiheit in den Lagern verboten, aber aus allen Lagern finden sich heimliche Aufzeichnungen. Aus allen Lagern hören wir menschliche Stimmen, hören Gedichte von Freundschaft und Liebe bis in den Tod. Nein: jeder Herrschaft, auch & besonders der brutalsten, werden menschlich allzumenschliche Grenzen gezogen. Und jüngst hat sogar das digitaltotalitäre China den Forderungen von Demonstranten klüglich nachgegeben. Und in unseren immer noch freiheitlichen Republiken herrschen die Verblendungszusammenhänge der Kulturindustrie mitsamt den ökonomischen Zwangsvorstellungen zur ausbeutenden Verdinglichung von Mensch & Welt alles andere als totalitär. Die Systeme moderne Entfremdung, so mächtig & zerstörerisch sie daher kommen, stoßen in jedem einzelnen Menschen, insofern er sich auf Anderes besinnt oder zu besinnen vermag, auf Grenzen. Die Systeme der Moderne, und mögen dies Technokraten oder sonstige Weltoptimierer auch bedauern, funktionieren allenfalls eingeschränkt. Vieles funktioniert gar nicht oder geht demnächst kaputt, denn Menschen sind im Wesentlichen dysfunktional & widerborstig. Menschsein entzieht sich der Berechnung. Menschen bleiben unberechenbar. Der *Weltgeist* hat nicht nur viele Gesichter, er geht auch vielerlei krumme Wege und läßt zahlreiche Lücken für Abweichler und Andersdenkende und Kriminelle und Taugenichtse und Weltflüchtlinge oder Asketen und Arbeitsverweigerer, für traurige Ritter, Narren & Gaukler vielerlei Art. Die Ränder unserer Gesellschaften sind größer & fruchtbarer, die Randfiguren vielfältiger & zahlreicher & heiterer als in soziologischen Theorien sozialer Normalität angenommen. Indem sich menschliche Verhältnisse, sie seien wie sie wollen, optimieren und systematisch verhärten, schreien sie gewissermaßen Dissidenten herbei. Die Zumutungen der zweckrationalen Großprojekte der Moderne bringen nicht nur jene Menschen hervor, derer die Projekte bedürfen, mit jeder Optimie-

rung rationalisierter Zwänge wächst auch der mit dem Unbehagen in der anscheinend zunehmend ausweglos genormten Zivilisation verbundene Schrei des Widerwillens. Im „stahlharten Gehäuse“, als das Max Weber einmal unsere entwickelte Moderne gesehen hat, entladen sich nicht nur „Stahlgewitter“, in jedem seiner Stockwerke wird konsequenter Weise randaliert. Ordnungsdienste oder Überwachungskameras werden die in sich perfektionierenden Gesellschaften unvermeidlich zunehmende Randalen nicht verhindern. Zu unserem Glück wird es nie perfekte Gesellschaften geben.

Totalitäre Ansprüche auf Perfektion jedoch begleiten die Projekte der Moderne seit ihrem Anbeginn; vermutlich gehören allerfassende Absolutheitsansprüche zum monotheistischen Erbe der Moderne. Beispielsweise dulden weder naturwissenschaftliche Weltauslegungen, die nicht selten den Anspruch auf alleinige Gültigkeit, gemeinhin *Wahrheit* genannt, von der ihnen vorausgehenden mittelalterlichen Theologie übernommen haben, noch ökonomische Ordnungsvorstellungen, die sich für naturgesetzlich, ehemals gottgegeben unveränderlich ausgeben und mit gewaltigem propagandistischem Aufwand ihre Ansichten in die Hirne moderner Menschen einbrennen, andere Götter neben sich. Und ein Korsett aus Zwangsvorstellungen von Leistung & Konsum & Lifestyles normiert unsere sich für freiheitlich ausgebenden Gesellschaften dermaßen umfassend & tiefgreifend, weshalb einiges dafür spricht, daß in der aktuellen Moderne Freiheit allenfalls dem Einzelnen bleibt. Wahrscheinlich sind polithistorische Großprojekte von Fortschritt Wachstum Wohlstand in ihrem verhängnisvollen Gang ebensowenig aufzuhalten wie die Windmühlen durch unseren Ritter von der traurigen Gestalt.

Die Windmühlen sind gigantisch geworden. Der gesamte Planet ist mittlerweile von menschlichen Machenschaften so sehr geprägt, daß man die letzten beiden Jahrhunderte als *Anthropozän*, als menschengemachtes Erdzeitalter zu bezeichnen wagt. „Das Bestreben der Moderne, alles >Gegebene in ein Gemachtes zu verwandeln<“, so befürchtet der Sozialpsychologe Thomas Fuchs, „ist heute an einen Punkt gelangt, an dem die Konstitution und die Freiheit des Menschen selbst in Frage steht.“ Die geschichtliche Entwicklung des nahezu vollständig von Geräten und Apparaturen und den dazugehörigen Rationalitäten umstellten sowie sich Allmacht anmaßenden Menschen könnte an einen Punkt gekommen sein, an dem eine menschenfreundliche, „eine humanistische Sicht des Menschen“ gefährdet und es fraglich geworden ist, ob sich unser *Bild* von unserer besonderen Würde & Freiheitlichkeit verteidigen und zukunftstauglich bestimmen läßt? Gegenwärtig steht anscheinend die *Condition humaine* auf dem Spiel: unsere Selbstbilder versimpeln und zersplittern. In Anlehnung an Karl Jaspers „entscheidet das Bild des Menschen, das wir für wahr halten, letztlich über unseren Umgang mit uns selbst und mit anderen – heute wäre zu ergänzen:

und mit der Natur. Humanismus im ethischen Sinn bedeutet daher Widerstand gegen die Herrschaft technokratischer Systeme und Sachzwänge ebenso wie gegen die Selbstverdinglichung und Technisierung des Menschen.“<sup>9</sup> Indem wir uns etwa ein Selbstbild als digitalen Datenstrom oder Infospeicher oder als neuronale Reiz-Reaktions-Apparatur oder als medizintechnisches Ersatzteillager oder als liberalisierten Marktaffen & sauklugen Konsumenten oder als Leistungs- & somit Wasserträger des Kapitals oder als sonst ein Objekt politisch technologischer Vorgaben entwerfen, warnt Fuchs, „liefern wir uns der Herrschaft derer aus, die solche Apparate zu manipulieren und sozialtechnologisch zu beherrschen suchen.“<sup>9</sup> Gegen unser Denken & Sinnen, ja Träumen und Begehren überherrschende Zeit-Geist-Giganten, so hörten wir richtig, erscheint Humanismus als Akt des Widerstandes. Die Berufung auf ein Menschentum, das sich Sachzwängen und ihren Rationalitäten nicht unterordnet, bedeutet Widerstand gegen gigantische Übermächte. Die Verführungen, uns von unserem Selbst zu entfremden und uns den Bequemlichkeiten der uns allseits umgebenden Apparaturen zu unterwerfen, uns deren technischer Lebenssimulation einzufügen, sind jedoch beinahe unwiderstehlich. „Offenbar sind wir nur allzu geneigt, unser eigenes Erleben auf die *Simulate* zu projizieren,“ fürchtet Fuchs und fragt: „*Wie weit also reicht der menschliche Widerstand gegen die Simulation, und wie groß ist ihre Attraktion? Wann geben wir die Unterscheidung von Simulation und Original auf? Genügt uns am Ende die perfekte Simulation – der Schein des Anderen?*“<sup>10</sup>

Geben wir uns mit einem scheinbaren Leben, etwa der perfekten Simulation hübscher Frauen durch bildgebende Verfahren oder durch Psychopharmaka angenehm gestylte Gemütszustände oder fremdbestimmte Wünsche und ihre virtuelle Befriedigung durch oktroyierte Statussymbole zufrieden? Kapitulieren wir vor den Verführungen moderner Entfremdung? Geben wir also mit unserer widerständigen Humanität die Würde unseres Menschentums auf? Droht uns der Schrecken einer durchrationalisierten, einer folglich enthumanisierten Welt? *Posthumanismus* ein Schreckensszenario? Entmenschung genau in dem historischen Augenblick, in dem im Anthropozän menschliche Verfügungsgewalten unseren gesamten Planeten erfassen, könnte ein Horrorszenarium sein. – Die positiven Erzählungen von den Segnungen des Fortschritts pflegen von pessimistischen oder dystopischen Erzählungen über seine katastrophalen Implikationen ergänzt zu werden. Dystrophien sind die andere Seite der Moderne. Und im 19. oder 20. Jahrhundert sind es nicht die schlechtesten Köpfe, die skeptisch vor den Katastrophenpotentialen des modernen Fortschritts warnen. Was tun, wenn

---

<sup>9</sup> Thomas Fuchs: Verteidigung des Menschen. Grundfragen einer verkörperten Anthropologie, Berlin 2020, S. 16f.

<sup>10</sup> Ebda., S. 35.



ein verhängnisvoller Weltgeist anscheinend unaufhaltsam seinen Gang geht? Inwieweit bleiben Humanität & Widerstand möglich?

Wolfgang Streeck, ehemals Direktor am Max-Planck-Institut für Gesellschaftsforschung, hält Widerstand gegen den Zeitgeist allenfalls als eine oppositionelle Grundhaltung für möglich, die gegenwärtig wenig mehr vermag, als unser Empfinden & Denken für Alternativen offenzuhalten und gelegentlich Sand ins Getriebe des Bestehenden zu streuen. Widerstand könne im Rahmen der bestehenden politischen Institutionen die gesellschaftlich herrschenden ökonomischen Strukturen jedenfalls nicht in überschaubaren Zeiträumen substantiell verändern. Werden Ansprüche auf Veränderung, somit auf gesellschaftliche Partizipation & Gestaltung jedoch nicht erfüllt, können daraus entstehende politische Ohnmachtsgefühle besonders dann verhängnisvoll für Demokratien werden, wenn die in sie gesetzten Erwartungen auf Sicherheit & Wohlstand auch nicht erfüllt werden können. Da seit der Jahrhundertwende Sicherheit & Wohlstand anscheinend nicht in seit zwei oder drei Generationen gewohnter Weise erhalten werden können, beschreibt Streeck das ökonomisch politische System der sogenannten westlichen Welt als in einer tiefgreifenden, geradezu existenzbedrohenden Legitimationskrise, somit des Widerstands bedürftig. Nach 30 Jahren der Nachkriegskooperation hätten die Auseinandersetzungen zwischen Kapital und Demokratie unter der Ägide der neoliberalen & neokonservativen Regierungen der 80er, dann nach dem Sieg im Kalten Krieg unter den Vorzeichen einer *neoliberalen Revolution* zur Dominanz des Kapitals über die Demokratie geführt. Mittlerweile seien die unsere Lebenswelt bestimmenden, jedoch vom „Alltagsleben völlig abgehobenen“ wirtschafts- & finanzpolitischen Entscheidungen in Berlin oder in Brüssel „für alle außer den unmittelbar Beteiligten [Eliten]... ein Buch mit sieben Siegeln“<sup>11</sup>. Indem sich aber für unsere Gemeinwesen zentrale Entscheidungen der Beurteilung durch die Bürger entziehen, entziehen sie sich der demokratischen Kontrolle und sind somit illegitim. Ökonomische Eliten & Finanzexperten konnten jedoch, gestützt auf ein Heer von Beratern & Coaches & PR-Agenturen & Journalisten, ihre ökonomische Rationalität als die gesellschaftliches Handeln legitimer Weise dominierende Macht etablieren. Demnach haben sich einem bestimmten, nämlich dem liberal kapitalistischen ökonomischen Sachverstand politische Mehrheiten vernünftiger Weise unterzuordnen. Mittlerweile habe im 21. Jahrhundert demokratische Politik die Ökonomie gewisser Maßen als übergeordnetes *Schicksal* akzeptiert, weshalb die Finanzaristokratie, will man Streeck glauben, von der Politik nur noch deren „Kapitulation vor dem Markt

---

<sup>11</sup> Wolfgang Streeck: Gekaufte Zeit. Die vertagte Krise des demokratischen Kapitalismus. Erweiterte Ausgabe, Berlin 2015, S. 118f

durch Ausschaltung der sozialen Demokratie als wirtschaftlicher Macht“<sup>12</sup> erwarte. Die Menschen, vormals Bürger mit politischem Willen & sozialen Ansprüchen, sollen den *Markt* als lebensmaßgeblich & als alleinig gültige Form von Gerechtigkeit anerkennen, folglich seinen Verteilungsprinzipien widerspruchslos mit ihrem ganzen Leben dienen. Dann wäre die Macht des Marktes totalitär geworden. Aber insofern *die Politik die Bürger dem Markt* ausliefert, verliert die Demokratie ihre Legitimation. Politik wird im günstigen Fall langweilig.

Der demokratisch kontrollierte Nachkriegskapitalismus habe sich laut Streeck nicht nur in einen von demokratischen Kontrollen emanzipierten Kapitalismus verwandelt, sondern im 21. Jahrhundert nach verschiedenen Wachstums- & Finanzkrisen obendrein seine „Wachstumsillusionen ausgeschöpft.“<sup>13</sup> Indem Wohlstandversprechen für die Masse der Menschen gefährdet erscheinen oder nicht eingehalten werden können, verliere der liberale Kapitalismus nach der demokratischen seine letzte, seine materielle Legitimation und steckt in einer Existenzkrise, in die auch die auf ihm beruhenden Demokratien hineingezogen werden. Offenbar erscheint nun das Ganze einer wachsenden Menge von Menschen als das Falsche. Die Wiedererlangung demokratischer Legitimität einschließlich der Bewältigung strukturell bedingter Wachstums-, Finanz- & Fiskal- oder Staatsschuldenkrisen erfordere gemäß Streeck „nichts Geringeres... als eine grundlegende Neubestimmung des Verhältnisses von Politik und Ökonomie mittels eines Totalumbaus des Staatensystems“<sup>14</sup>. Die Umgestaltung von gesellschaftlicher Machtausübung sowie der damit verbundenen Besitzverhältnisse und Belohnungsmechanismen in die Wege zu leiten erscheint jedoch politisch nahezu unmöglich.<sup>15</sup> Nicht nur Vorstellungen von einer Demokratie ohne Kapitalismus, als Alternative zu einem Kapitalismus, der sich von der Demokratie verabschiedet habe, erscheinen als unerreichbare Utopie<sup>16</sup>. Sogar der Umbau demokratischer Verfahrensweisen & Lebensformen, um die Macht kapitalistischer Strukturen über die Lebenswelt der Menschen einzuschränken, erscheint unmöglich. In Streecks Sicht unserer Gegenwart, müsste „Demokratisierung“ bedeuten: „Institutionen aufzubauen, mit denen Märkte wieder unter soziale Kontrolle gebracht werden können“. Bevor ein solchermaßen fundamentaler Umbau von Herrschaftsverhältnissen überhaupt auf die politische „Tagesordnung gebracht werden könne, bedürfte es

---

<sup>12</sup> Ebda., S. 260.

<sup>13</sup> Ebda., S. 119.

<sup>14</sup> Ebda., S. 118.

<sup>15</sup> Vielleicht ist gegenwärtig, wie so oft in der Geschichte der Menschen, der Krieg ein verhältnismäßig einfacheres Mittel der Eliten, um politisch mit den komplexen Krisen einer verfahrenen Zivilisation umzugehen? Krieg weckt & befriedigt primitivste Emotionen und läßt sich folglich verhältnismäßig leicht legitimieren.

<sup>16</sup> W. Streeck, a.a.O., S. 277.

zum Mindesten jahrelanger politischer Mobilisierung und dauerhafter Störung der gegenwärtig sich herausbildenden sozialen Ordnung.“<sup>17</sup> Der global herrschend gewordene neoliberale Kapitalismus läßt sich offenbar politisch nicht einfach beseitigen oder wenigsten entschärfen. Realistischer Weise muß eingestanden werden: „viel mehr als Sand ins Getriebe des kapitalistischen Austeritätskurses und -diskurses zu streuen bleibt der Opposition... gegenwärtig nicht.“<sup>18</sup>

Wir verstehen richtig: Widerstand gegen die Übermächte unserer Gegenwart könnte gegenwärtig nur als punktuelle Destruktion möglich sein. Insofern hinsichtlich unserer sozioökonomischen Systeme demokratisch „konstruktive Opposition unmöglich ist, bleibt“, so rät uns jüngst der emeritierte Direktor des Max-Planck-Instituts, „nur destruktive Opposition. Sie ist nötig, um die retardierende Wirkung der Restdemokratie in den Nationalstaaten zu verstärken.“ Die in unseren Republiken verbliebenen demokratischen Mächte könnten demnach allenfalls aufhaltende Kraft haben: nämlich den Kapitalismus in seinem Lauf störend. Jedoch sieht Streeck die demokratischen Institutionen in unseren Staaten als zu geschwächt, um ohne die Unterstützung durch unkonventionelle Protestformen (der Straße) den herrschenden ökonomischen Mächten sowie ihren Zwangsvorstellungen effektiv entgegenzutreten zu können. Nicht nur wir Europäer könnten mittlerweile in eine dermaßen ausweglose, weil alternativlos vorgestellte & propagierte politische Lage geraten sein, daß „es verantwortlicher erscheinen“ könnte, „es auch einmal mit unverantwortlichem Verhalten zu versuchen.“ Nach „Jahrzehnten neoliberaler Marktexpansion“ könnte sich „das Unvernünftige als das einzig Vernünftige“ erweisen. Selbstverständlich ist Unvernunft nicht unmittelbar zielführend, wahrscheinlich nicht einmal mittelbar, aber es erscheint irgendwie besser, unvernünftigen Widerstand zu leisten, anstatt sich klaglos & mundtot den Umständen unter- & einzuordnen. Jedoch wird unvernünftige Opposition auf absehbare Zeit nicht bloß erfolglos bleiben, sondern sich obendrein gefallen lassen müssen, als *Populismus* wenn nicht gar Schlimmeres denunziert zu werden. Damit läßt sich leben. Da es Jahrzehnte dauern wird, bis sich strukturelle Veränderungen unserer festgefahrenen Herrschaftsverhältnisse abzeichnen könnten, muß „sich eine soziale Bewegung... Zeit nehmen, ihre Wut über die Zumutungen des postdemokratischen Kapitalismus öffentliche zu manifestieren.“<sup>19</sup> Indem sich Wut ausbreitet, wächst die Chance, daß bei Gelegenheit der „Widerstand der Gesellschaft gegen den Markt spontan und unkoordiniert“ ausbricht. Das kann dauern oder geschieht es gerade anlässlich eines leicht angehobenen Renteneintrittsalters in Frankreich? – Jedenfalls gilt es in der Opposition zum an-

---

<sup>17</sup> Ebda., S. 279.

<sup>18</sup> Ebda., S. 265.

<sup>19</sup> Ebda., S. 260-62.

geblich fortschrittlichen Weltgeist besonders dicke Balken zu bohren: es gilt „die von vier Jahrzehnten neoliberalen Fortschritts angerichteten institutionellen Verheerungen rückgängig zu machen“. Es gilt hartnäckig darauf zu bestehen, daß soziale Gerechtigkeit alles Andere als Marktgerechtigkeit bedeutet. Gegen sich alternativlos gebende Sachzwänge gilt es Wut zu kultivieren, will man sich „der Diktatur einer vor demokratischer Korrektur geschützten kapitalistischen Marktwirtschaft“ widersetzen. Und solch ein Widerstand, der außerhalb von Institutionen stattfindet, kann & muß zunächst nicht anders sein als: „emotional, irrational, fragmentarisch, unverantwortlich“<sup>20</sup>.

– Eine Rückschau auf die 1960er und 1970er Jahre belehrt uns, wie tiefgreifend vermeintlich *irrationale* oder *unrealistische* und bloß *emotionale* Proteste Gesellschaften verändern können. Und die damals befürchtete Alternativlosigkeit zur „Ideologie“ technokratischer Modernisierung (Marcus 1967; Habermas 1969) war „nichts im Vergleich mit dem heute... auf europäischer Ebene stattfindenden Übergang zu einer wirtschaftlich entmachteten Postdemokratie.“ In dieser Hinsicht erschienen Streeck die damaligen „gelegentlichen Straßenschlachten in Athen und die globale Occupy-Bewegung“ immerhin als „ein guter Anfang.“ Darüber hinaus mahnt er den langen Atem *uneinsichtiger Beharrlichkeit* an, mit der Proteste immer wieder vorgebracht werden müssen, damit die politisch ökonomischen Berechner mit Protesten zu rechnen hätten. Es müsse wieder gerechnet werden „mit dem unbelehrbar romantischen Bestehen vieler kleinen Leute darauf, nicht für den Rest ihres Lebens die Renditeerwartungen irgendwelcher Schuldscheinvirtuosen oder ihrer Eintreibungsexperten bedienen zu müssen.“<sup>21</sup>

Widerstand gegen ein alle Lebensbereiche durchwirkendes und bestimmendes ökonomisches System ist wahrscheinlich alles andere als erfolgversprechend. Gegenwärtig ist gemäß Streeck anscheinend tatsächlich nicht viel mehr möglich, als „Zeit für den Aufbau neuer politischer Handlungsfähigkeit im Kampf gegen den Fortgang des neoliberalen Entdemokratisierungsprojektes zu gewinnen.“ Allenfalls sei momentan möglich, die „rasch voranschreitende kapitalistische Landnahme“ zu bremsen. Als „Bremsklötze“<sup>22</sup> gelte es *Gefühle* für die *Absurdität* der Markt- und Geldkultur sowie Wut über die groteske Überzogenheit ihrer Ansprüche gegenüber der Lebenswelt zu pflegen und zu stärken. Gefühle des Unbehagens oder des Widerwillens könnten als „>Psychologie< der Bürger neben die der Märkte treten und wie diese Berücksichtigung verlangen... Auch wenn ihnen als Argumente nicht Geldscheine zur Verfügung stehen, sondern nur Worte

---

<sup>20</sup> Ebda., S. 277-281.

<sup>21</sup> Ebda., S. 262-265.

<sup>22</sup> Ebda., S. 297f.

und, vielleicht, Pflastersteine.“<sup>23</sup> – Widerstand bleibt also möglich! Das vermeintlich totalitäre Gehäuse ökonomischer Zwänge hat Lücken. Und indem die Proteste nachwachsender junger Leute mit den Generationen ihr Erscheinungsbild wandeln, streut jeder Jahrgang etwas Sand, gelegentlich vermischt mit Pflastersteinen oder Feuerwerkskörpern, ins Getriebe der unaufhaltsam daher malmenden sozioökonomischen Maschinerien, bevor schließlich, so ist der Lauf moderner Zeiten, jeder aufmüpfige Jahrgang auch integriert & eingebunden wird in die verführerischen Zwangssysteme aus Leistung & Konsum. So manch Occupy-Wall-Street-Aktivist sitzt mittlerweile wohlbesoldet in einem jener Büros, die er als Student zu besetzen trachtete. Den meisten Klimaklebern von der letzten Generation wird es auch so ergehen. Zu unserem Glück wachsen immer wieder neue Jahrgänge nach, von denen immer nur Einzelne sich über ein kritisches Lebensalter hinaus ihre Renitenz bewahren. Jedoch sind weder sie noch unser trauriger Ritter oder manch vereinzelter Waldgänger oder die in Hochhäusern versteckten Stadtindianer oder gar der Anarch in seinem Abseits Gestalten, die als Leidbilder für eine Soziologie taugen, die an einheitlichen Vorstellungen von einem besseren Leben großer Populationen in ihrer Gesamtheit oder gar dem Heil der weltumspannenden Menschheit in ihrer Totalität festhalten möchte. Angesichts solchermaßen ungeheuer großer & weitgespannter Befriedigungshorizonte werden wir vereinzelt Gestalten wohl auf der Strecke bleiben. Aber wie sehr auch unsere modernen Gesellschaften optimiert werden, sich also perfektionieren und somit totalisieren, in ihnen bleiben unzählige Lücken Nischen Winkel für unsre Allzumenschlichkeiten, für den Widerstand unseres abweichenden Menschentums. Der Totalitarismus der Perfektion bleibt ein unmöglicher Anspruch.

Die pessimistische Konsequenz von Adornos Denken, wonach uns im Verlauf des technomaterillen Fortschritts die Welt unweigerlich entfremdet werde, somit ihr Klang & Widerhall in unseren Gemütern verstumme und mit unserer Humanität unsere Freiheit auf der Strecke bleibe, wird jedenfalls von seinen Schülern nicht gezogen. Jürgen Habermas und dann Axel Honneth schrieben die radikalpessimistische Perspektive ihres Lehrers nicht weiter. Obwohl beide Denker die Sorgen der älteren kritischen Theoretiker teilen, beschreiben sie die Moderne nicht hauptsächlich als *humanitäre Katastrophe*, sondern „im Kern als Prozess der Steigerung von Resonanzsensibilität und Resonanzfähigkeit“<sup>24</sup>. Demnach reifen wir Menschen im Verlauf unserer Modernisierung und werden sensibler, ja gefühlvoller, wofür tatsächlich einiges spricht und was sich vielfach bis in die Individualisierungsmühen moderner Alltage und der entsprechenden Angebotspalette der Live-

---

<sup>23</sup> Ebda., S. 265.

<sup>24</sup> H. Rosa: Resonanz, a.a.O., S. 585f.

styleindustrie hinein nachweisen läßt. Der sich moderner Weise steigenden instrumentellen Vernunft (stumm, kalt, verdinglichend...) stellt Habermas die zunehmende kollektive Verständigung im Rahmen einer sich gleichzeitig entfaltenden *kommunikativen Vernunft* entgegen. Demnach setzen kollektive Sprach-Handlungen, die sich im Verlauf einer sich demokratisierenden Moderne entwickeln können, der Verdinglichung Grenzen und ermöglichen neuartige Beziehungen und Freiheiten. „Modernisierung erscheint aus der Sichtweise der Theorie des kommunikativen Handelns als Prozeß wachsender kommunikativer Anverwandlung von Welt.“<sup>25</sup> Die zunehmende Komplexität und Feinsinnigkeit und Wechselseitigkeit der Antwortverhältnisse zwischen den Bürger-Menschen wird jedoch wieder (dialektisch?) konterkariert durch eine machtvolle Kraft, die Habermas als die „Kolonialisierung der Lebenswelt“<sup>26</sup> bezeichnet. Alltägliche Handlungsvorgaben werden in unseren, sich permanent modernisierenden Wirklichkeiten nun einmal doch nicht durch (herrschaftsfreie) Verständigung zwischen uns ausgehandelt. Vielmehr werden unsere Handlungsspielräume alltäglich von den angeblichen Sachzwängen komplexer ökonomischer oder rechtlicher Normierungen vorgegeben. Systemische Imperative überlagern, ja dominieren menschliches Handeln in unserer Moderne so sehr, daß zwischenmenschliche Verständigungen über Werte & Wünschbarkeiten sich als untergeordnet erweisen, jedenfalls für unser Handeln nicht entscheidend sind. „Die Imperative der verselbständigten Subsysteme dringen... *von außen* in die Lebenswelt [der Bürgergesellschaften] – wie Kolonialherren in eine Stammesgesellschaft – ein und erzwingen die Assimilation.“<sup>27</sup> Indem man sich beispielsweise klüglich den unerbittlichen Gesetzen des Marktes unterordnet, kann von zwischenmenschlich kommunikativ ausgehandelten Freiheitsspielräumen keine Rede sein. Allenfalls wird in unzähligen Meetings die Marktkonformität gemeinsam optimierter und mit Freiheit verwechselt. Jedoch sieht Habermas in der Überlagerung der Freiheit durch Systemzwänge sowie dementsprechenden Phänomenen der Entfremdung oder im Verstummen einer entzauberten Welt eher einen vermeidbaren *Unfall* als ein unvermeidliches Schicksal.<sup>28</sup> Zu den Charakteristika moderner Denkbewegungen gehört es, daß in ihren Theorien dem *Schicksal* möglichst kein Raum gewährt wird; hingegen gehören *Unfälle* zu den gewöhnlichen Risiken der Moderne, die als durch zunehmende Rationalisierung & Optimierung vermeidbar gedacht werden. Und zwar soll dank optimierter demokratischer Strukturen kommunikatives Handeln die Risiken gesellschaftlicher Unfällen verringern. Ein Zirkelschluß? Werden hier kommunikative Verhältnisse, die doch der Spielraum menschlicher Freiheit sein

<sup>25</sup> Ebda., S. 588.

<sup>26</sup> Jürgen Habermas: Theorie des kommunikativen Handelns, 2 Bde., Frankfurt/M. 1981, Bd. 2 S. 173ff.

<sup>27</sup> Ebda., S. 522.

<sup>28</sup> H. Rosa: Resonanz, a.a.O., S. 590.

sollten, zur zweckrationalen Optimierung technoökonomischer Zwänge vernutzt? Bleibt von der kommunikativen Freiheit im Betrieb der Sachzwänge nur die Unterordnung unter deren Zweckrationalität zur Optimierung des bequemen Konsums von Zeug?

Aus einer Fülle von Gründen unterstellt neuerdings auch Hartmut Rosa Habermas' Theorie eine verkürzte Sicht auf den Menschen und seine Weltbeziehungen. Was in Habermas Kommunikationstheorie fehle, sei „die ästhetische ebenso wie die leibliche und die emotionale, ja die erotische Seite von Antwortverhältnissen.“ Die von Habermas beschriebene, kommunikativ verflüssigte Lebenswelt beschreibe bloß rationale Intellektualität als für Menschen wesentlich. Ein solchermaßen einseitig rationalisiertes und verhärtetes, also von vielfältigen Sphären menschlicher Leiblichkeit entfremdetes Weltverständnis könnte sich „hinterücks doch als Teil eines raffinierten Entfremdungsgeschehens“<sup>29</sup> erweisen. Um der intellektuellen Verhärtung seines Lehrers zu entgehen, stellt Axel Honneth einen mit starken gefühlsmäßigen und leiblichen Impulsen ausgestatteten Begriff der *Anerkennung* ins Zentrum seiner Überlegungen. Gemäß Honneth ergibt sich der „Zusammenhang, der zwischen der Erfahrung von Anerkennung und dem Sichzu-sichverhalten besteht... aus der intersubjektiven Struktur persönlicher Identität“<sup>30</sup>. Denn unsere Identität erwächst weitgehend aus dem Zusammenspiel mit anderen Menschen sowie der Achtung, die uns andere erweisen. Wir selbst sehen uns weitgehend als jenen Menschen, als den uns die anderen ansehen und achten. Vollkommene Achtungsverweigerung hinwiederum bedeutet den *sozialen Tod*, dem der leibliche meist folgt. Aus einem komplexen Gefüge von Rückmeldungen und Resonanzen und Wechselbeziehungen mit anderen Menschen erwachsen für den Einzelnen: Selbstvertrauen, Selbstachtung, Selbstwertschätzung. Diese drei Bereiche des Selbstwertgefühls spiegeln die persönlich emotionalen, rechtlichen sowie sozial ökonomischen Beziehungsebenen eines Menschen, denen die hegel-schen Sphären der Familie, des Staates und des Marktes zugeordnet werden können und die in heute geläufigerer Diktion oft als persönliche Beziehungen, als Teilhabe an politischer Willensbildung und als wirtschaftliches Handeln erscheinen.<sup>31</sup> Insofern kommt es dort, wo Achtung verweigert wird, zu Verachtung, d.h. zu entwertender Verdinglichung und Entfremdung, der sich ein einzelner Mensch aus eigener Kraft kaum entziehen kann. Solch gesellschaftliche Verkehrsunfälle gilt es selbstverständlich zu vermeiden: durch die bewußte Übung in wechselseitiger Achtung?

---

<sup>29</sup> Ebda., S. 591.

<sup>30</sup> Axel Honneth: Kampf um Anerkennung. Zur moralischen Grammatik sozialer Konflikte, Frankfurt/M. 1992, S. 277.

<sup>31</sup> H. Rosa: Resonanz, a.a.O., S. 593.

Mehr noch als bei Habermas erscheinen bei Honneth Verdinglichungs- & Entfremdungstendenzen „als vermeidbare Pathologien der Moderne, nicht als ihr konstitutiver Wesenszug.“<sup>32</sup> Der radikal rationale Pessimismus Adornos, der letztlich & endlich keinen Ausweg aus den entfremdenden Herrschafts- & Verblendungszusammenhängen der Moderne erdenkt, soll dank gesellschaftlicher Projekte wechselseitiger Anerkennung vermieden werden. Gemäß Rosa *übersieht* Honneth bei seiner Theoretisierung moderner menschlicher Bezüge & Verhältnisse, daß eine „über soziale Anerkennung vermittelte Weltbeziehung insofern keine >tragende< sein kann, als sie stets Gefahr läuft, zusammenzubrechen“<sup>33</sup>. Solchermaßen von Außen stabilisierte, somit außengeleitete Persönlichkeiten bleiben zwangsläufig fragil wie Fähnchen im Wind. Ihr „Ich wird“, so Heinz Bude, „zum Ich der Anderen“. Der außengeleitete, von der Anerkennung seiner Mitmenschen abhängige Charakter macht die „Erwartungen und Wünsche der Anderen zur Steuerungsquelle des eigenen Verhaltens... Der außengeleitete Charakter fühlt sich abhängig vom Urteilsspruch der Altersgenossen, er verbündet sich mit den modischen Trends und herrschenden Meinungen und schweigt im Zweifelsfall lieber, als anzuecken und gegenzuhalten“<sup>34</sup>. Denn wer sich nicht verhält, wie man sich verhält, hält sich für in seiner Existenz bedroht. Soziale Anerkennung erweist sich unter modernen Bedingungen als besonders instabil: jeden Augenblick kann sie aus nichtigem Anlaß in Mißachtung umschlagen. Ein falsches Wort und schon kommt der *Shitstorm*. Eben deshalb beschreibt Honneth ja Achtung als Gegenstand eines „Kampfes“ um Anerkennung, somit als den Brennpunkt sozialer Konflikte. Bei seinem Kampf um Achtung kann der moderne Mensch sich der Qualität und Tragfähigkeit seiner Beziehungen zur Welt & den Mitmenschen, somit seines Selbstwertgefühles nie sicher sein. Seine Identität: moderne Identitäten bleiben im wesentliche prekär. Obendrein sind im endlosen Streben nach Anerkennung Selbstwertgefühle sowie Handlungen und Selbstdarstellungen weitgehend außengeleitet, somit fraglos einer Fremdbestimmung untergeordnet. Dem digitalen Totalitarismus werden Türen & Tore geöffnet indem moderne Menschen zunehmend von den Wertungen mehr oder minder anonymer Gruppierungen, ihrer Chat- oder Peergroup, ihrer Influencer, ihrer digitalpolitischen Führer abhängig werden. „Die Steigerungslogik der Gesellschaft zwingt sie dabei in erbarungslose Optimierungsschleifen, die unabschließbar sind. Der Kampf um Anerkennung ist essentiell und substantiell eingebunden in und wird geführt als *Kampf um Weltreichweite*: um ökonomisches, kulturelles, soziales und Körperkapital; und im 21. Jahrhundert kommt hinzu: um emotionales

---

<sup>32</sup> Ebda., S. 594.

<sup>33</sup> Ebda., S. 594f.

<sup>34</sup> Heinz Bude: *Gesellschaft der Angst*, Hamburg 2014, S. 25.



Kapital und damit um >Beziehungskapital< schlechthin.“<sup>35</sup> In unseren brutalen Gesellschaften erweist sich Anerkennung gemäß Honneth als Motivationskern des *Willens zur Macht*. Für den optimal kapitalisierten Menschen wird soziale Anerkennung zum zentralen Begriff einer Kampfanthropologie. In dem willentlichen Kampf um Anerkennung deckt Hartmut Rosa die Antinomie auf, wonach gerade jene nicht erreicht werden kann, je mehr sie angestrebt wird. „Je härter und umfassender der Kampf um Anerkennung wird, desto geringer werden die Aussichten auf resonante Weltbeziehungen“<sup>36</sup>. Gerade die Verhärtung der Charaktere im endlosen Kampf um sie, vereitelt die wechselseitige Anerkennung von Mensch zu Mensch. Je erfolgreicher man in den Rollen des Konkurrenten, des Sachverständigen oder Liebhabers aufgeht, um optimal seinen Machtwillen durchzusetzen und um Anerkennung sowie deren Früchte zu kämpfen, desto mehr verdinglicht man sich selber zu einem leistungstauglichen Instrument, entfremdet sich also von weicheren, freundlich beziehungstauglichen und zwischenmenschlich anerkennungswürdigen Aspekten seiner selbst. Aber Honneth lieferte ja keine Theorie für gelingendes oder sonstwie nettes Zusammenleben, sondern für *soziale Konflikte*.

Hartmut Rosa nun schreibt mit seiner Resonanztheorie den optimistischen Ansatz der kritischen Schule über Habermas und Honneth hinaus fort. Er glaubt tatsächlich: die Moderne führe, allen von ihm ausführlich beschriebenen Entfremdungserscheinungen einer verstummenden, d.h. un menschlich absurd erscheinenden Welt zum Trotz, zu einer Steigerung menschlicher Resonanz, somit zu einer Steigerung einer in Beziehungsfähigkeit bestehenden Menschwerdung. Seine positive Sichtweise, wonach die „Moderne nicht einfach als Resonanzkatastrophe verstanden werden darf, sondern zugleich durch eine beispiellose Steigerung der Resonanzsensibilität gekennzeichnet ist“<sup>37</sup>, belegt er historisch u.a. mit dem Entstehen der *empfindsamen* Literatur seit dem 18. Jahrhundert über die wiederhallende Welt romantischer Dichtung oder die großen Romane moderner Seelen hinaus bis hin zu zeitgenössischen Lifestyleübungen in Körper- oder Naturerfahrungen und Spiritualität. Trotz vielfältiger Übungen in Resonanz drohe jedoch in der aktuellen Moderne (die Rosa, vermutlich in Erwartung einer von ihm anvisierten *Postwachstumsgesellschaft*, *Spätmoderne* nennt) „ungeachtet einer vielleicht sogar wachsenden Resonanzsensibilität ein umfassender Resonanzverlust, eine Totalisierung stummer Weltverhältnisse.“<sup>38</sup> Demnach sieht auch Rosa, in der Tradition Adornos, die Gefahr, daß der Verblendungszu-

---

<sup>35</sup> H. Rosa: Resonanz, a.a.O., S. 595.

<sup>36</sup> Ebda., S. 596.

<sup>37</sup> Ebda., S. 610f.

<sup>38</sup> Ebda., S. 661f.

sammenhang der Verdinglichung totale oder totalitäre Ausmaße annimmt, so daß die *Entfremdung*, wie von Adorno angenommen, nicht mehr wahrgenommen werden kann und deshalb vollkommen und ausweglos werden könnte.

Die sich in unserer aktuellen Gegenwart zu einem weltumspannenden Katastrophenhorizont verschränkenden sozialen, politischen, ökonomischen und ökologischen Krisen deutet Rosa in ihrem Grunde als Resonanzkrisen. Wir treten nicht ausreichend in Resonanz zu unseren Mitmenschen oder unserer Um-Welt. Da wir nicht hinhören, verstehen wird weder uns selbst noch die Anderen oder die Welt und vermögen folglich weder zu unseren Mitmenschen noch zu uns selbst oder gar zur uns umfassenden Natur in wechselseitig fruchtbare Beziehungen zu treten. Unsere ökologischen Krisen beispielsweise mache in ihrem Kern nicht aus, „dass wir mit den natürlichen Ressourcen nicht vernünftig umgehen – sondern... dass wir die Natur als (eine für die Moderne konstitutive) Resonanzsphäre verlieren, wenn wir sie (nur) als Ressource betrachten.“<sup>39</sup> Wir gehen mit den natürlichen Ressourcen nicht vernünftig um, weil wir der Natur, dem Anderen unseres Geistes, keine eigene, unserem Willen widersprechende Stimme zugestehen, entsprechend andere Bedürfnisse unserer *Umwelt* also auch nicht hören oder verstehen können. *Mutter* oder *Vater* Erde wird nicht als ein Gegenüber aufgefaßt, mit dem es in ein Wechselverhältnis zu treten gilt, sondern bloß als Globus rational vernutzt. Ein solchermaßen rationalisierter Globus ist für Menschenwesen bedeutungs- & sinnlos; auch deshalb wird er zwangsläufig ruiniert. Insofern wir unsere Umwelt nur als Ressource instrumentalisieren und zu unserem Gebrauch verrechnen und technisch manipulieren, werden wir unfähig, *Natur* „als ein eigenständiges Gegenüber, das uns antworten kann und damit Orientierung zu stiften vermag,“<sup>40</sup> wahrzunehmen. Menschen können nur zu wie auch immer eigenständig antwortenden Wesenheiten in Beziehungen treten, ihnen somit auf Grund ihrer Andersartigkeit Achtung entgegenbringen. In unserer radikal säkularisierten Epoche werden wir jedoch rationalistisch daran gewöhnt, andere Menschen, die Natur, ja die gesamte Welt auf „Verfügbares“ zu reduzieren und zu verrechnen. Unverfügbare Eigenartigkeit, eine eigene, also grundsätzlich Anderes sagende, also unserem Willen widersprechende Stimme gestehen wir den auf Objekte unserer Begierden reduzierten Dingen nicht zu. Und insofern wird die Beziehung zu einer uns als grundsätzlich Anderes gegenüberstehenden Welt verlieren, können wir auf ihre Krisen nicht angemessen antworten. Denn wir können ja nicht hinhören. Dennoch glauben wir sogar, eingesponnen in unsere zweckrationalen Theoretisierungen einer verdinglichten Welt, ihre Gesetzmäßigkeiten zu begreifen, weshalb uns nicht einmal bewußt wird, wie

---

<sup>39</sup> Ebda., S. 77.

<sup>40</sup> Ebda., S. 463.

wenig wir von ihr verstehen. Folglich fehlen den Rationalisierungen der „Umweltsoziologie und der Umweltpolitik und erst recht den naturwissenschaftlich orientierten Disziplinen... die konzeptuellen Mittel, die sich abzeichnende Resonanzkatastrophe zu erfassen und zu artikulieren: Sie interpretieren daher die ökologische Krise weiterhin als eine Krise >versiegender Rohstoffe< und verhängnisvoller kausaler Wirkungsketten.“<sup>41</sup> In ihrer Entfremdung glauben unsere Gesellschaften mit naturwissenschaftlich technischen Mitteln unsere Krisen bewältigen zu können. Solch Ansicht verfehlt das Wesen unserer aktuellen Menschheitskrise, die eine Weltbeziehungs-krise ist. Ausschließlich naturwissenschaftlich technische Weltdeutungen zeichnen sich notorisch durch fundamentale Irrtümer aus. Da von ihnen die „Resonanzqualitäten“ der sich in schweren Krisen befindlichen Lebensbereiche und Weltbeziehungen „übersehen und vor allem die Bedingungen ihrer Erhaltung verkannt“ werden, ist „die vorherrschende Reaktion auf die wahrgenommene Krise – eine Verbesserung des Verfügungswissen – letztlich inadäquat.“<sup>42</sup> Genau diese Überbewertung des Wissens um die Verfügbarmachung von Mensch & Welt im Dienste der Steigerung des Willens zur Macht hat die aktuelle Weltkrise herbeigeführt. Die Potenzierung der Verfügbarmachung von Allem & Jedem durch komplexe techno-szientistische Problemlösungen (etwa *grünes* Wirtschaftswachstum mit CO<sup>2</sup> neutralen Technologien durch einen Gewaltakt weltweit zu implementieren) potenziert zwangsläufig mit dem besten Gewissen und ungeheurem Aufwand & unberechenbaren Konsequenzen unsere Weltkrisen. Technische Lösungen oder Verfahren können vorübergehend Symptome kurieren oder unerwünschte Folgen ein wenig in die Zukunft verschieben oder anlässlich demokratischer Wahlen populäre politische Forderungen befriedigen. Sie werden uns jedoch aus unseren Menschheitskrisen, die im Grunde Beziehungs- & Sinnkrisen sind, nicht hinausführen. Umdenken, etwa indem Marktbürger vermeintlich *saubere* Produkte nachfragen oder gar ihre opulenten Lebensstile entschärfen, wird auch nicht genügen.

Hartmut Rosa mahnt fundamentale strukturelle Änderungen in nichts weniger als den gesamten menschlichen Weltbeziehungen an, um die Resonanz- & Beziehungsfähigkeit der Menschen zu verbessern. Die Herausforderungen der Epoche in den Blick zu bekommen, um auf sie antworten zu können, liege nicht allein in der Macht mehr oder weniger mündiger Bürger. Unsere politisch gesellschaftlichen Strukturen müßten dermaßen verändert werden, daß sie die Resonanzbefähigung der Menschen begünstigen, anstatt sie zu verhindern. Anstatt disziplinierte Entfremdung oder erfolgreiche Verdinglichung im Leistungskonsumbetrieb sollte von Kindesbeinen an Beziehungs- & Hörfähigkeit belohnt werden. Indem die „eskalatorische Steige-

---

<sup>41</sup> Ebda., S. 463.

<sup>42</sup> Ebda., S. 512.

rungslogik“ ökonomischem Wachstum verpflichteter Gesellschaften „an ihre psychischen, politischen und planetarischen Grenzen“ stößt, erweist sich unsere Menschheitskrise in ihrem Grunde als ein „strukturell verursachtes Weltverstummen.“<sup>43</sup> Wir haben uns generationenlang darin geübt, nichts Anderes als unsere selbstgemachten Strukturen zu hören. Deshalb müssen laut Rosa Strukturen irgendwie verändert und errichtet werden, die es Menschen wieder ermöglichen, mehr & besser zu hören: die Welt oder wohlmöglich mit Martin Heidegger den Zuspruch des *Seins* zu hören? Denn wer nichts hört, kann bekanntlich auch nichts Vernünftiges sagen. – Angesichts eines Katastrophenhorizontes mit fundamentalen Entfremdungen fürchtete übrigens der Philosoph des *Seins* bereits in den 50ern, daß sich das *Sein* so sehr verberge, wenn nicht gar verstumme, daß sogar seine Fragwürdigkeit unbemerkt bleibe. Die Frage nach dem *Sein* oder gar dem Sinn von *Sein* wird in den Betrieben der Moderne anscheinend gar nicht mehr gestellt. Als Zeitgenosse Adornos sieht auch Heidegger die menschliche Entfremdung dermaßen umfassend werden, daß die Fragwürdigkeit dieses Lebensstils nicht mehr bemerkt wird. Und wo mangels Fragwürdigem nicht gefragt werden kann, bleiben Antworten aus. Da nicht einmal er selbst, der *Hüter des Seins*, Wesentliches vernehmen kann, ruft er erschrocken aus: „Das Unheimliche umkreist den Erdball, [so] daß jetzt das Geschick den Menschen dieses Weltalters *unmittelbar* [ohne vermittelnde Aussage] trifft... Tonlos geht das Geschick den Menschen an – eine rätselhafte Art von Stille. Der Mensch wird sie vermutlich noch lange Zeit überhören.“<sup>44</sup> Unser zeitgenössisches Verhängnis ereilt uns demnach nicht mehr mittelbar, wir erfahren von ihm und unserer Geschichte nicht durch die Stimmen der Dichter oder Denker und Deuter, sondern unmittelbar schlägt es zu. Inmitten unserer Katastrophen verstehen wir nicht, was geschieht: unsere Welt ward stumm. Unser Schicksal ereignet sich tonlos, nichts läßt sich hören, um es uns zu sagen und zu erklären, um zu vernehmen und zu verstehen, was mit uns geschieht. Dieses stumme Nichts wiederum, das uns angeht, ist gemäß Heidegger die aktuelle Herausforderung für unser modernes Denken & Dichten & Sinnen, die wir noch lange nicht wahr- & annehmen werden, da wir, anstatt hinzuhören, alles dafür tun, das unseren geschäftigen Umtrieben innewohnende Nichts zu überhören. Wir lassen Stille, die Voraussetzung des Hörens, nicht zu. Wir sind weit davon entfernt, jene existentielle Herausforderung, die es für unser Menschsein neuerdings bedeutet, von durchrationalisierten Weltbildern umstellt zu sein, auf eine Weise zu bemerken, daß wir mit Heidegger auf den Gedanken kämen, wie notwendig es für uns wäre, eine grundsätzliche Wende in unsrem Verhältnis zur Welt und unserem *Sein* einzuleiten.

---

<sup>43</sup> Ebda., S. 707.

<sup>44</sup> Martin Heidegger: Hölderlins Erde und Himmel, in: Erläuterungen zu Hölderlins Dichtung, Klostermann Frankfurt/M. (1944) 2012<sup>7</sup>, S. 178.

„Zusammen“ müßten wir Menschen uns nämlich mühen, auf neue Weise „das planetarische Denken einzuüben.“<sup>45</sup> Die Voraussetzung dafür wäre hinzuhören oder, mit Harmut Rosa, in Resonanz zu treten. Sich herauszuklüngeln aus unserem techno-szientistischen Verhängnis ist uns jedoch unmöglich: für moralische Fragen unseres Daseins kann es technische Lösungen nicht geben. Da unser Denken & Wissen & Reden uns aus unserer Misere unmöglich heraushelfen kann, könne, so Heidegger im September 1966 zu Rudolf Augstein, uns „nur noch ein Gott... retten.“<sup>46</sup>

Wer nichts hört, kann auch nichts Vernünftiges sagen. – Insofern ist die Zukunft offen. Wir wissen nicht, ob wir oder unsere Kindeskinde demnächst besser hören werden. Wir wissen redlicher Weise nicht, was werden wird und wie wir unsere Welt zu gestalten haben. Aus unserer jetzigen Situation weitgehender Resonanzunfähigkeit lassen sich Zukunftsfähige Wege aus der aktuellen Weltkrise weder erdenken noch erfinden. Und angesichts der „völligen Unfähigkeit“ des modernen Denkens „dem >stahlharten Gehäuse< der Steigerungsimperative politisch etwas entgegenzusetzen“<sup>47</sup>, gehen auch Rosas Zukunftsvisionen redlicher Weise (und ganz in der Tradition der Kritischen Theorie) über vage Empfehlungen nicht hinaus. Ähnlich wie der älteren Frankfurter Schule, die am Ende all ihrer Theorien eingestand: erst nach der Beseitigung repressiver Strukturen durch die *Revolution* eine wahrhaft freie Gesellschaft entwerfen zu können, geht es auch Rosas Bedenken unserer Gegenwart: es gelte zunächst Bedingungen für Resonanzfähigkeit zu schaffen, um irgendwann überhaupt erst Antwortfähig zu werden. Es gilt zunächst politische oder pädagogische und auch ökonomische oder familiäre Institutionen dahingehend zu verändern, daß neben den zweckrational stummen Imperativen auch Raum für sprechende Resonanzbeziehungen entsteht. Sphären der Entfremdung müssen in Sphären zwischenmenschlicher Beziehungen, in wachsende Räume politischen Zusammenhandelns und Zusammenlebens transformiert werden, um tragfähige Antworten auf die Krisen der Zeit suchen & finden zu können, die über kurzfristig technische Lösungen und deren Vertracktheiten hinausweisen.

Damit Menschen dereinst wieder die Subjekte der Kapitalakkumulation und folglich ihres Tuns werden, empfiehlt Rosa, zunächst Sand ins Getriebe des Kapitalismus zu werfen. Es gelte die blindlaufende kapitalistische Verwertungsmaschinerie durch „wirtschaftsdemokratische“ Institutionen einzuschränken und zu verlangsamen. Entsprechende Gesetze könnten schon in der kommenden Legislaturperiode erlassen werden, wären sie (einschließlich der Verringerung des mit ihnen einhergehenden materiellen Wohlstands) mehrheitsfähig. Zentrale Lebensbereiche wie Verkehr oder

---

<sup>45</sup> Martin Heidegger: Zur Seinsfrage(1956), Klostermann Frankfurt/M. 1977<sup>4</sup>, S. 44.

<sup>46</sup> Der Spiegel 23, 31. Mai 1976, S. 193 – 219: S. 209.

<sup>47</sup> H. Rosa: Resonanz, a.a.O., S. 706.

Energieversorgung, Banken, Schulen, Gesundheitsversorgung gilt es möglichst „der kapitalistischen Verwertungslogik überhaupt zu entziehen“. <sup>48</sup> Für dergleichen einschneidende Maßnahmen braucht es schon beachtliche Mehrheiten, die allenfalls nach langer politischer Vorarbeit und ausdauerndem Resonanztraining der Gemüter erlangt werden könnten. Eine der wenigen von Rosa ausdrücklich benannten Maßnahmen ist das *bedingungslose Grundeinkommen*, wodurch Menschen von heute auf morgen in die Lage versetzt werden könnten, ohne Angst ihr Leben zu führen, also anderen als zweckrationalen Überlegungen zu folgen, indem sie statt ihrer Leistungs- & Konsumfähigkeit ihre Resonanz- und Beziehungsfähigkeit ausbilden und sensibel werden für ihre Mitmenschen sowie die Welt und deren Krisen. Ein demokratisch durchgesetztes Grundeinkommen könnte tatsächlich etwas Sand im unerbittlichen Getriebe des Kapitalismus sein. Es würde Menschen nicht nur ermöglichen, frei von den Zwängen der Arbeitsmärkte beispielgebend zu leben, es könnte auch durch Steuererhöhungen für bessere Einkommen, gewissermaßen als Ausgleichs- oder Luxusabgabe der vom Kapital materiell Privilegierten, finanziert werden. Eben weil Steuererhöhungen gemäß der erschreckend erfolgreichen Propaganda der Leistungsapologeten als *Sand im Getriebe* der Marktwirtschaft und dem Wachstum hinderlich gelten, könnte sich jede Handvoll solcher Art Sand im Getriebe des Kapitals als vorteilhaft für das Zusammenleben unsere Gesellschaften erweisen. Vielleicht wäre etwas Gift für die Wirtschaft und weniger Wachstum lange schon besser für unsere Gemeinschaften sowohl wie für unsere Umwelten gewesen. Wie auch immer: jede Handvoll sozialen Sand ins Getriebe zu streuen erweist sich als ein Akt des Widerstandes gegen übermächtig herrschende Umstände.

Wie die Zukunft zu gestalten ist? In Anlehnung an Ernst Bloch gilt auch für Hartmut Rosa, und das ist entschieden besser als Nichts, das *Prinzip Hoffnung*. Noch haben wir uns die Welt jedenfalls nicht *anverwandelt*, noch ist sie uns nicht *Heimat* geworden, sondern eine Müllhalde. Keiner der heute lebenden Menschen kann redlicher Weise wissen, wie eine tragfähige Zukunft gestaltet werden kann oder gar werden wird. Die Voraussetzungen, um auf unsere Weltkrisen reagieren und auf unsere Menschheitsprobleme überhaupt angemessen antworten zu können, müssen erst noch geschaffen werden. So wie wir politkorrekten Bundesbürger oder weltklugen Europäer uns heute aufführen, sind wir jedenfalls unfähig, Auswege aus den von uns verursachten Krisen zu erfinden. Wir erweisen uns als nicht einmal in der Lage, den russisch-ukrainischen Grenzkrieg zu beenden. Offenbar haben wir, so Rosa in Anlehnung an Habermas Diktum von der *Utopieunfähigkeit* der neueren Moderne<sup>49</sup>, die „kulturelle Fähigkeit, alternative Versionen des

---

<sup>48</sup> Ebda., S. 706f.

Daseins auch nur zu denken, weitgehend eingebüßt.“<sup>50</sup> – Dem ist wohl so. Droht nun die Entfremdung totalitär zu werden? – Jedenfalls kann ich als einzelner Mensch mit meinem eigenen kurzen Leben nicht so lang warten, bis eine behutsame Transformation der Institutionen dereinst einen resonanten, sensibel beziehungsfähigen Menschenschlag begünstigt haben wird, in dessen Gemeinschaften freundschaftlich zu leben möglich wird und dessen achtsamer Umgang mit meines Gleichen sowie der Welt unsere Menschheitskrise entschärft, um eine *neue Welt*, die uns Heimat werden könnte, zu gestalten. Ich werde heute schon versuchen, so gut als mir hier möglich zu leben. Ich werde gleich meinen *Waldgang* wagen, um mich am Rande oder außerhalb meiner Gesellschaft auf eigene Weise in meinem Glück zu üben; die Exklusion aus meiner oder Deiner Gesellschaft ist eine Chance, um jenseits sozioökonomischer Steigerungszwänge samt deren Psychopathologien jetzt schon besser zu leben.

Montag, 24. April 2023

---

<sup>49</sup> Jürgen Habermas: Die Krise des Wohlfahrtsstaates und die Erschöpfung utopischer Energien, in: Ders.: Die neue Unübersichtlichkeit. Kleine politische Schriften V. Frankfurt/M. 1985, S. 141-163 (S.142).

<sup>50</sup> H. Rosa., a.a.O., S. 723.